

Dance on the Volcano Kirchentag als Kult(o)ur

Harald Schroeter-Wittke

Wer auf dem Vulkan tanzt, liebt das Wagnis, die Herausforderung, das Risiko. Der Kirchentag ist ein solcher Tanz auf dem Vulkan, voller Wagnis, Herausforderung, Risiko. Und schon mancher hat hier sein Pompeji erlebt. Aber für die meisten hat sich das Wagnis Kirchentag gelohnt. Warum sonst würden sich zigtausend Menschen diesem Stress aussetzen, die Vorbereitung, Durchführung und Mitarbeit beim Kirchentag zweifelsohne bedeuten? Keiner weiß so genau, was und warum – aber er lohnt sich für sie, der Kirchentag. Denkt man vorher mit seinen Plänen, Projekten und Erwartungen: Alles unmöglich, so ging es am Ende doch »irjendswie«.

Wenn wir über den Kirchentag als Kultur nachdenken, so ist dies meine erste Beobachtung. Kirchentag macht »irjendswie« gute Laune. Das Geschehen Kirchentag versprüht Optimismus, Lebensmut, Kraft, Hoffnung – Worte, die manchmal einen schalen Beigeschmack haben, abgegriffen sind. Aber – es ist verrückt, beim Kirchentag kann man diese Phänomene »irjendswie« erleben. Es gibt bei uns leider nicht mehr viele von diesen positiv gestimmten Kulturen.

Voraussetzung dafür ist, dass wir alle nicht so genau wissen, was Kirchentag ist und wie er funktioniert. Dieses Nichtwissen macht es möglich, dass so viele Menschen beim Kirchentag mitmachen und hingehen. Sie alle erwarten ihren Kirchentag, werden oft enttäuscht und haben trotzdem was davon. Der Kirchentag bietet eine riesengroße Projektionsfläche für all die Sehnsüchte, die wir mit Gott, der Welt, der Kirche, dem Glauben, dem Leben haben. Diese Sehnsüchte reisen alle mit auf den Kirchentag. Nur weil niemand – vielleicht mit Ausnahme des Heiligen Geistes – so genau weiß, was Kirchentag ist und was er soll, können Kirchentage diese Projektionsfläche bieten. Sobald sich der Kirchentag nach außen profilierter zeigte und damit Abgrenzungen vornähme, könnte er nicht mehr so viele Menschen sammeln.

Man sagt ja, »wer für alles offen ist, der sei nicht ganz dicht«. Dem ist wohl so. Daher plädiere ich für einen nicht wasserdichten Kirchentag, für einen Kirchentag, der auch wei-

terhin seine »Einladung an Unbekannt« ergehen lässt, wie sein Gründer Reinold von Thadden-Trieglaff so wunderbar formuliert hat.

Der Kirchentag ist Fragekultur im Horizont der Lebensbejahung. Oder, wie es in der Präambel heißt: »Der Deutsche Evangelische Kirchentag will Menschen zusammenführen, die nach dem christlichen Glauben fragen«.

Dazu gehört die Einladung an Unbekannt. Einladung an Unbekannt ist nämlich etwas anderes als Einladung an Jedermann. Das Unbekannte kann eben wie ein Vulkan sein. Die Unbekannten kann man eben nicht im Griff haben. Die Begegnung mit Unbekannt ängstigt eben auch, verunsichert und stellt in Frage. Das lässt der Kirchentag mit sich machen.

Ich beschreibe vier Merkmale der Kirchentagskultur und 11 Thesen zum Verhältnis von Kirchentag und Kunst. Mein weiter Kulturbegriff versucht, die Trennung von U- und E-Kultur, die in protestantischen Kreisen immer noch sehr verbreitet ist, nicht weiter festzuschreiben. Kirchentag ist Fragekultur im Horizont der Lebensbejahung.

Kirchentag ist darstellendes Handeln

Der berühmte Philosoph und Mitbegründer der Berliner Humboldt-Universität, der Theologieprofessor Friedrich Schleiermacher, hat für das menschliche Handeln zwei Kategorien benannt: Es gibt zum einen das wirksame Handeln, zum anderen das darstellende Handeln. Zum wirksamen Handeln gehört nach Schleiermacher das politische, das medizinische, das ökonomische oder auch das diakonische Handeln. Zum darstellenden Handeln gehören nach Schleiermacher z.B. die Kunst, der Gottesdienst, das Fest, heute würden wir wohl auch die Medien dazu zählen. Im darstellenden Handeln kommt zur Aufführung, was Menschen bewegt. Wir Menschen brauchen beide Formen des Handelns in ausgeglichener Weise. Zwar ist es so, dass man das darstellende Handeln vom wirksamen Handeln nicht trennen kann und darf, denn das darstellende ist der Grund der Möglichkeit wirk-

Harald Schroeter-Wittke,
Dr., geb. 1961; Studium
evangelischer Theologie in
Krelingen, Marburg, Bonn
und Duisburg; seit 2003
Professor für Didaktik der
Evangelischen Religionslehre
an der Universität
Paderborn.

samen Handelns, aber es macht doch Sinn, beide Handlungsweisen zu unterscheiden.

Denn wer vom wirksamen Handeln immer die schönen Dinge des Lebens erwartet, erwartet sie am falschen Ort – ebenso, wer vom darstellenden Handeln immer wieder Wirksamkeit erwartet. Meine These lautet: Der Kirchentag ist in erster Linie darstellendes, nicht wirksames Handeln. Somit widersetzt sich seine Kultur den Fragen nach messbarer Wirksamkeit. Daher kann die Frage nach der Effizienz eines Kirchentages nur eine nachgeordnete Frage sein.

Der Kirchentag hat in seiner Struktur dafür ein sehr interessantes Instrumentarium. Er basiert auf der Kultur der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit. Diese Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit entzieht sich finanzieller wirtschaftlicher Logik. Denn das, was dort geleistet wird, ist unbezahlbar. Natürlich ist damit immer auch eine Gratwanderung zwischen Euphorie und Ausbeutung verbunden. Der Gotteslohn dieser Freiwilligkeit besteht in dem Ansehen, das diejenigen genießen, die diese ehrenamtliche Arbeit machen. Wird dieses Ansehen auf Dauer beschädigt, kann das für die Struktur des Kirchentags fatale Folgen haben. Denn Darstellung will gesehen, angesehen werden – und dieses Ansehen will genossen werden.

Der Kirchentag wechselt seinen Austragungsort und befruchtet dort die kirchliche Landschaft. Er verkörpert eine mobile Kirche, Kirche in Bewegung. Der Austragungsort ist jedoch immer eine Großstadt. Kirchentage verwandeln für ihre Austragungsdauer das Stadtbild und den Flair dieser Großstädte. Viele Städte, die sich einmal um Kirchen herum entwickelt haben, werden nun für einen kurzen Zeitraum wieder von kirchlicher Kultur geprägt. Das schafft manchmal auch Irritationen. Aber diese Form von Kirche auf Zeit, wie sie der Kirchentag darstellt, scheint Großstädten gegenüber besonders angemessen. Dabei spielt die spezifische Verbindlichkeit von Kirche auf Zeit eine wichtige Rolle.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich der Kirchentag auch im Kirchenjahr etabliert hat. Zwar findet er nur alle 2 Jahre statt, aber dazwischen gibt's ja auch noch den Katholikentag. So trägt das Wechselspiel beider Institutionen der Entwicklung Rechnung, dass unser Lebensrhythmus immer intensiver vom Jahresrhythmus geprägt wird und weniger wie früher vom Wochenrhythmus. Kirchentage finden im größtmöglichen Abstand zum gesell-

schaftlichen Hauptfest Weihnachten statt.

Dabei verdankt sich das Fest Kirchentag nicht einer kirchlichen Tradition oder einem heilsgeschichtlichen Datum, sondern es fußt auf Bedürfnissen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Der Kirchentagsgänger ist ein Festtagskirchgänger eigener Prägung. Denn das Fest Kirchentag wird nicht über die Sozialisationsform Familie, sondern vorwiegend über die Sozialität von Gruppen vermittelt. Daher kann er als öffentliche Kasualie bezeichnet werden. Als Kirche auf Zeit ist er eine Form von Kirche bei Gelegenheit, die durch große Erlebnisdichte charakterisiert ist.

Als Kirche auf Zeit hat er aber auch eine große Affinität zu unserer Freizeitgesellschaft. Hier kommen Aktivität und Muße, Kontemplation und Kommunikation, Freiheit und Gemeinschaft, Engagement und Toleranz zusammen. Hier entstehen die für eine politische Kultur notwendigen Nischen und Wege, in denen man der Kontrolle, Disziplinierung und Normierung entgehen kann.

So ermöglicht er die Sensibilisierung gegenüber gesellschaftlichen Prozessen, durch die konstruktive, weitsichtige Veränderung allererst möglich wird.

Das Kirchentagsgeschehen spielt sich aber nicht nur weit gehend in der Freizeit seiner Teilnehmenden ab, sondern hat auch geradezu Urlaubscharakter – als Zeit der Erholung, aber auch als eine Art Urlaub vom Kirchenalltag. Bis 1973 fanden Kirchentage in der Haupturlaubszeit im Sommer, also im Juli oder August statt. Besonders in den 50er Jahren war die Reise zum Kirchentag für viele mit dem Jahresurlaub gleichbedeutend oder verbunden. Seit 1975 werden Kirchentage in die »Vorsaison« Mai / Juni gelegt, sodass sie nicht mehr mit den Urlaubsgewohnheiten der Deutschen konkurrieren. Seitdem kann man den Kirchentag auch als zeitgemäßes evangelisches Pfingstfest bezeichnen.

Henning Schröder hat diese kulturellen Dimensionen des Kirchentags in seiner Beschreibung des Kirchentags als einer evangelischen Wallfahrt ohne Heiligenbild zusammengeführt. Hierin kommt auch seine liturgische Struktur zur Geltung. An- und Abreise werden dabei ebenso gewürdigt wie die Eröffnungsgottesdienste, die Bibelarbeiten, das Feierabendmahl als auch der Schlussgottesdienst, der als medialer Inszenierungshöhepunkt des Kirchentags gelten kann.

Die Wallfahrtsthese denkt den Kirchentag von der gelebten Religion her, weniger von

seinen Inhalten her. Kirchentage sind erlebnis-, nicht ergebnisorientiert. Dies führt auch bei der Frage nach den Unterschieden und Verbindungen von Kirchentag und Kirchenalltag weiter. Denn eine Wallfahrt ist nicht Alltag, und Kirchentag ist nicht Kirchenalltag. Was dort geschieht, ist deutlich vom Alltag unterschieden, prägt ihn aber dennoch. Kirchentag ist eine Reise, von der wir anders zurückkehren, als wir hingefahren sind.

Die Transformationen zwischen Kirchentag und Kirchenalltag sind indirekt und betreffen meist die kulturelle Dimension zu Hause. Wer zu Hause so leben will wie im Urlaub, wird anecken. Das passiert auch vielen Kirchentags-Teilnehmenden. Aber die Menschen bringen Souvenirs nach Hause, z.B. Lieder, Ideen und Gedanken, Symbole und Rituale, Erfahrungen mit Menschen, Entdeckungen mit der Bibel. Hiervon wird manches in den Alltag zu Hause einfließen, manches unbemerkt. Aber auch in den gesellschaftlichen Bereich hinein hat Kirchentag kulturell gewirkt. Der Markt der Möglichkeiten, der z.B. auch auf Parteitagen Einzug hielt, ist eine Erfindung des Kirchentags.

Kirchentag ist gute Unterhaltung

- Er unterhält uns, wie jemand, der uns Unterhalt zahlt. Für viele von uns bietet er geistige und geistliche Nahrung.
- Er unterhält uns, wie wir uns untereinander unterhalten. Die partnerschaftliche Form des Gesprächs auf gleicher Augenhöhe kennzeichnet ihn und prägt seine Teilnehmenden.
- Er unterhält uns, wie ein Entertainer uns unterhält. Kirchentag macht Spaß. Und wenn es ihn nicht geben würde, müsste man ihn auf der Stelle erfinden.

Mein zweiter Teil würdigt den Kirchentag in 11 Thesen als Kunstereignis. Schon 1952 in Stuttgart hatte Reinold von Thadden-Trieglaff dem Kirchentag ins Stammbuch geschrieben: »In das Herz des Kirchentages gehört die Kunst.« Es hat dann allerdings über 30 Jahre gedauert, bis dies 1983 in Hannover mit einem ersten Forum *Kunst und Kirche* bei Kirchentagen eine mittlerweile etablierte Form finden konnte.

Der Kirchentag als Kunstereignis – Vision noch nicht ausgeschöpfter Möglichkeiten:

In München 1993 stand das Forum Kunst unter der Überschrift: »Störfall Kunst«.

Kunst als Störfall scheint mir das durchgehende Thema des Forums Kunst seit seiner

Gründung zu sein, auch wenn es nur einmal explizit so genannt wurde. Das ist auch gut so, weil Störfälle sich nicht einplanen lassen, sondern nur zugelassen werden können. Der Kirchentag hat immer wieder versucht, solche Zulassungsbedingungen aufzustellen, die Störfälle allererst ermöglichen.

Diese Zulassungsbedingungen versuche ich nun in 10+1 Thesen deutlich zu machen:

1. *Kunst auf Kirchentagen ist ein Störenfried.*
Auch in Zukunft wird Kunst, wenn sie denn Kunst sein will, weiterhin die Kirche ebenso wie den Kirchentag stören. Kunst stört den falschen Frieden auf – eine Voraussetzung, um durch Störung Frieden stiften zu können.
2. *Kunst auf Kirchentagen stört den Kirchentag, indem sie zeigt: Kunst hat keine Botschaft.* »Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar« (Paul Klee). Kunst transportiert also nicht irgendetwas, was auch ohne sie schon vorhanden wäre, sondern sie schafft Neues – Unerhörtes! Unerhört! Das unterscheidet Kunst von den vielfältigen kommunikativen Gestaltungsformen des Kirchentags und seiner Gruppen. Dieser Unterschied darf aber nicht dazu führen, den einen Bereich gegen den anderen auszuspielen oder den einen Bereich durch den anderen Bereich zu okkupieren.
3. *Kunstwerke sind autonom* – auch und gerade auf Kirchentagen. Sie stellen es den Zuschauenden und Zuhörenden frei, was diese an ihnen entdecken, aufdecken wollen. Kunst stellt einen der wenigen botschaftsfreien Räume auf Kirchentagen dar – und dies ist nach allem, was wir seit den 80er Jahren von Teilnehmenden an Reaktionen auf die Kunstforen bekommen haben, einer der wichtigsten Aspekte. Nirgendwo sonst wird die Erfahrung so deutlich: Die Gedanken sind frei!
4. *Kunst auf Kirchentagen ist eine Form von öffentlicher Klage*, von öffentlicher Seelsorge. Biblisches Leitbild ist hier für mich Hiob. Das Leid und das Leiden von Menschen an Gott und der Welt, welches zum Himmel schreit, wird hier öffentlich zur Darstellung gebracht. Kunstwerke provozieren Gott, Mensch und Welt, rufen sie heraus aus ihrem Privatissimum, ihrer Isolation und werden so politisch, indem sie sich in einem Prozess mit ihnen befinden. In diesem Prozess werden die Zuschauenden und Zuhörenden zu einem eigenen Urteil herausgefordert. In solcher Kunst kommt zur Darstellung, dass es Phänomene gibt,

die nicht mehr kommunizierbar sind, die sich jeglicher Kommunikation verweigern. Nur wo und indem solche Darstellungen ermöglicht werden, können Gewalt und Krieg verhindert werden.

5. *Kunst auf Kirchentagen verletzt religiöse Gefühle*, weil sie das zur Diskussion oder auch in Frage stellt, was uns heilig ist. Als solche stiftet sie »sinnvolle problematische Erfahrungen« (Dietrich Zilleßen) und wehrt allen Formen von Götzendienst. Darin ist sie prophetisch.
6. *Kunst auf Kirchentagen widersetzt sich der »Wut des Verstehens«* (Friedrich Schleiermacher). 1799 hatte Schleiermacher in seinen Reden über die Religion deutlich gemacht, dass es »nicht die Zweifler und Spötter« sind und »auch nicht die Sittlosen«, die »das Gedeihen der Religion« hindern, »sondern die Verständigen« mit ihrer »Wut des Verstehens« »und die praktischen Menschen«, die alles nur nach Funktion und Nutzen beurteilen. Der Kirchentag braucht den Freiraum Kunst, dem eine Distanz zum Kirchentag notwendig eignet, gerade weil hier Momente des Unsinnigen und Sinnlosen in Szene gesetzt werden.
7. *Kunst auf Kirchentagen inszeniert Formen als Inhalte*. Darin hat das Forum Kunst exemplarischen Charakter für den Kirchentag insgesamt. Hier werden andere Formen der Darstellung und der Partizipation erprobt. Neue Formen wie etwa Papphockergespräche, Kunstprozessionen, multimediale Inszenierungen, die künstlerisch und religiöse Ingebrauchnahme eines Autohauses bei laufendem Verkehr und Verkauf, interaktive Selbstdarstellungen, Führungen oder Diskurse als Performances sind auf Kunstforen erprobt worden. Das Experimentierfeld der Kirche braucht eine Form, ein Forum, das solche Experimente ermöglicht. Formen als Inhalte zu lesen und in Szene zu setzen, das betrifft schon die Wahl des Veranstaltungsortes des Forums Kunst, die deshalb in der Kirchentagsorganisation anderen Kriterien und Bedingungen unterliegen muss als bei anderen Foren!
8. *Spezifikum der vom Deutschen Evangelischen Kirchentag veranstalteten Kunst auf Kirchentagen sind die Bibeltexte des Kirchentages*. Sie werden im Forum Kunst als autonome Kunstwerke betrachtet. Sie bilden den Bezugspunkt zu allen Kunstwerken auf Kirchentagen, allerdings so, dass den Künstlerinnen und Künstlern bei der Gestal-

tung ihrer Kunstwerke völlig freie Hand gelassen wird. In diesem spannungsvollen Mit- oder Gegeneinander von Bibeltexten und Kunstwerken stellt sich heraus, welche unerhörten und uneingebildeten Inhalte die Bibeltexte als gestaltete Formen freizusetzen in der Lage sind. In diesem Prozess vertraut die Forumsleitung darauf, dass jeder herrschaftliche Gebrauch von Bibel und/oder Theologie seitens der Kirche oder des Kirchentages oder der Forumsleitung von den Künstlerinnen und Künstlern entschieden zurückgewiesen wird – zum Glück für Forumsleitung, Kirchentag und Kirche!

9. *Durch die Bibeltexte wahrt der Kirchentag seine über die Region des Kirchentagsortes hinausgehende Aufgabe der Zeitansage*. Diese Zeitansage mit künstlerischen Mitteln zu Gehör zu bringen und in Szene zu setzen, dazu bedarf es eines eigenständigen Forums Kunst. Insofern der Kirchentag aber ebenso auch Ortsanweisung ist, ist die Zusammenarbeit mit den regionalen Kunstplanungen vor Ort zu fördern.
10. *»Kunst ist schön – macht aber auch viel Arbeit!«* (Karl Valentin) *Damit bin ich bei organisatorischen Fragen*. Das Forum Kunst in seiner bisherigen Form muss nicht immer dreitägig sein. Es kann auch sein, dass es mit anderen Foren zusammen in einer Halle kooperiert. Was aber sein muss, ist ein Ort, der während eines Kirchentages von Donnerstag bis Samstag durchgängig mit künstlerischen Mitteln »bespielt« wird.

Dieser Ort kann auch, wie etwa in Hamburg, ein ganzer Stadtteil sein (Kunstprozession in St. Georg), oder, wie in Leipzig, ein ganzes Abrisshaus, oder, wie in Stuttgart, eine Mercedes-Verkaufshalle, oder, wie in Berlin, eine Spree-Wiese am Berliner Dom.

Weil Kunst einen Mehrwert hat – auch gegenüber Dekalogiken, sei hier zum Schluss das 11. *Gebot an den Kirchentag formuliert*: Du sollst der Ästhetik, der Kunst der Wahrnehmung als einer durchgehenden und Grundlegenden Dimension all deiner Veranstaltungen Wohnung geben in all deinen Planungen und Durchführungen. Wenn dein Kind dich morgen fragt: Warum habt ihr auf Kirchentagen Kunst gemacht?, so sollst du mit einem Paderborner Kneipennamen antworten: Das 11. Gebot – Du sollst genießen!

Vortrag vor dem Landesausschuss Westfalen des Deutschen Evangelischen Kirchentags am 6.3.04, der als zweitägige Kulturveranstaltung unter dem Motto »Pas de deux« stattfand.